



# wafa wartet

sie war meine frau, krankenschwester und kurdin, wie ich aus kermanschah.  
die einzige tochter der familie, neben drei älteren brüdern.  
kaum war wafa in deutschland, schloß sie sich unserer revolutionären bewegung an. mit mir organisierte sie die  
herausgabe unserer illegalen zeitung.  
bald waren wir liebende.  
in hamburg wohnte sie erst in der wohnung der beiden brüder und begann in einer fabrik zu arbeiten.  
von ihrem lohn legte sie immer ein taschengeld für mich beiseite.  
nachdem wir geheiratet hatten, bezogen wir ein kleines apartment.  
es ist freitag abend, samstags arbeitet sie nicht.  
die redaktionelle arbeit für die zeitung haben wir tags zuvor abgeschlossen und die vorlage einem deutschen  
genossen übergeben, der die kontakte zu der druckerei hat.  
ich warte zuhause auf wafa.  
sie kommt und verschwindet in die dusche.

ich wärme ihr essen und trage es auf.  
mit nassem haar kommt sie aus dem bad, zieht sich an und schenkt mir ein lächeln.  
nach dem essen will ich abräumen.  
wafa nimmt meine hand und beschließt, daß wir spazieren gehen.  
- wir können später abspülen.  
nach einem langen spaziergang fragt sie, ob wir ein bier trinken.  
wir betreten unsere stammkneipe und suchen eine ecke.  
sie verlangt von mir eine münze und wirft sie in die musikbox. meine frau kehrt zu mir zurück, nimmt meine hand und führt mich zu der kleinen tanzfläche.  
bei dem tango kriecht sie in meine arme und neckt mich wegen falscher schritte.  
so eng wir auch verbunden sind, beginnt sie bald davon zu sprechen, daß sie nach teheran zurück will.  
- daher ist es auch nicht ratsam, öffentlich aufzutreten.  
natürlich hat SAVAK, unser geheimdienst, überall seine informanten.  
- wir müssen zurückkehren; nur dort können wir die revolution vorbereiten.  
auch zu mir ist sie streng und meint, ich solle nicht im ausland bleiben.  
- wenn ich erst zuhause bin, kann ich auch deine rückkehr vorbereiten.  
sie weiß, daß ich seit jahren gesucht werde.  
schließlich kehrt wafa mit ihrem iranischen paß nach teheran zurück.  
nun verbinden uns briefe, über kuriere oder in unsichtbarer tinte –  
sie sind lange unterwegs.  
anfang 1976 schreibt wafa, sie komme bald nach deutschland.  
ihr bruder mohammad ruft an:  
- komm nach hamburg, sie ist unterwegs.  
rom-hamburg, das ist eine lange fahrt, eine ewigkeit.  
am bahnhof wartet mohammad.  
- ich habe für euch ein zimmer besorgt in blankenese, mit blick auf das wasser.  
wir beide wissen, was wafa liebt.  
er steckt die blumen in eine vase.  
- du bist gerade angekommen. ruhe dich aus, ich hole sie ab.  
ich öffne meine tasche, hole wafa raus in einem schlichten rahmen, stelle ihn auf den tisch und betrachte meine frau.  
ein bild drängt sich auf.  
vor der abtreibung in einer hamburgener klinik, ihre augen voller tränen.  
- ich wollte ein kind von dir.  
das hat sie immer gesagt, das hat sie sogar mit unsichtbarer tinte geschrieben.  
hat die illegale arbeit sie älter gemacht? und die hinrichtung einiger genossen – wie hat sie das verarbeitet?  
schließlich konzentriere ich mich auf angenehme bilder.  
ihr lächeln, die umarmung, ihr kurdischer akzent, der mich nach kermanschah trägt.  
mohammad betritt das zimmer.  
- ich habe mit teheran telefoniert: wafa kommt nicht, eine dringende aufgabe hält sie zurück.  
er begleitet mich zum bahnhof.  
der zug bringt mich nach rom zurück.  
nur einige monate später wird wafa verhaftet.  
kein kuß mehr.  
dann überrascht uns die islamische revolution –  
die nicht unsere war.  
jetzt kehre auch ich nach hause zurück, legal.  
in teheran zeigt man mir die offizielle ankündigung in einer alten tageszeitung:  
„gestern nacht ist eine terroristin im gefecht mit der polizei ermordet worden.“  
darunter das paßfoto meiner frau.  
mit widerwillen wende ich mich an die neuen machthaber und frage nach ihrem grab –  
keine antwort.  
natürlich weiß auch ich, daß SAVAK die ermordeten oft nur irgendwo verscharfte.  
dann beginnen öffentliche prozesse gegen folterer.

ich mache eine eingabe und verlange auskunft über meine frau.  
 der revolutionsrichter verspricht, den fall zur sprache zu bringen. er erteilt mir auch die erlaubnis, den prozessen  
 beizuwohnen.  
 schließlich kommt der tag, an dem tehrani vor dem revolutionsgericht steht, einer der schlimmsten folterer.  
 nach langen inneren kämpfen beschließe ich, hinzugehen. zwei genossen begleiten mich, sie wollen mich in der  
 lage nicht allein lassen.  
 tehrani steht einige meter von mir entfernt und gesteht seine taten.  
 der richter fragt auch nach meiner frau.  
 er habe die frau nie gesehen, erklärt er.  
 - der fall lag bei dem kollegen rassuli. und er erzählte, daß sie nichts preisgab, keine namen, keine adressen.  
 dann fügt der angeklagte hinzu:  
 - kollege rassuli war berüchtigt für seine härte.  
 ich verlasse das revolutionstribunal.  
 ich gehe zu fuß nach hause, allein.  
 nach hause?  
 in die wohnung, die genossen für mich gefunden haben.  
 - sie hat einen balkon, der auf die andere gasse hin gebaut ist. wenn du in gefahr bist, brauchst du nur hinun-  
 terzuspringen.  
 ich will nicht springen.  
 ich bleibe in der wohnung, tagelang.  
 ich will keine menschen sehen, keine gesichter, keine männer.  
 doch die genossen bringen mir eine tageszeitung mit dem foto des gesuchten rassuli.  
 ich schleudere die zeitung nicht gegen die wand.  
 sie bleibt auf dem tisch liegen.  
 wann immer ich daran vorbeigehe, sehe ich den mörder.  
 ein ruhiges gesicht. ein wenig melancholie. ein wenig verloreensein. auch ein mund –  
 zum glück sehe ich da nicht seine hände.  
 ich verscheuche das bild von der hamburgener klinik.  
 schließlich gehe ich doch wieder hinaus.  
 ich muß meine aufgaben wahrnehmen, an versammlungen teilnehmen, reden halten.  
 rassuli bleibt auf dem schreibtisch.  
 wochenlang.  
 bis die genossen protestieren.  
 - fort mit dem folterer.  
 und sie nehmen die zeitung mit.  
 der mörder verschwindet, ich funktioniere.  
 bei einer versammlung kommt eine frau auf mich zu:  
 - du bist doch der ehemann von wafa?  
 - ja.  
 - deine frau bat mich, das geschenk für dich aufzubewahren.  
 in rotem samt eingewickelt, übergibt sie mir eine stickerei vom emblem unserer organisation.  
 ich rahme die stickerei ein und stelle sie auf meinen schreibtisch –  
 dort bleibt sie bis zu meiner flucht.  
 eine woche später stürmen die revolutionsgardisten unser büro und zerstören auch das letzte andenken von  
 wafa.  
 ich bin wieder unterwegs, nach europa.  
 wieder habe ich wafa allein gelassen.

*Seit rund 50 Jahren lebt SAID, Schriftsteller aus Iran, in München im Exil. Politik und Poesie, zwei scheinbar unvereinbare  
 Bereiche bestimmen SAIDs Biografie wesentlich: So setzt er sich immer wieder für verfolgte Schriftsteller ein. Gleichzeitig  
 schreibt er vielfach ausgezeichnete Lyrik und Prosa. SAID nennt die deutsche Sprache „die Sprache meiner Freiheit“ und gilt  
 als Vermittler zwischen den Kulturen. Derzeit fürchtet er einen „Euro-Kolonialismus“ und findet deutliche Worte für die  
 Waffenexporte: „Solange man Waffen exportiert, muss man auch Flüchtlinge aufnehmen.“ Im Juni 2016 erhielt er den  
 diesjährigen Friedrich-Rückert-Preis.*